

Kultur & Gesellschaft

Korsika
Wie ein störrischer
Esel perfekte Ferien
ermöglicht.

40



Wahre Kunst
Im Museum wird
geschwindelt - und
niemand ist böse.

32

Wahlkampf und Weltgeist

Der Philosoph Philip Kovce ist der Denker hinter der Initiative zum Grundeinkommen. Er will nur eins: die grosse Debatte.

Linus Schöpfer

Wie sieht ein Intellektueller aus, dessen Idee allmählich Realität wird? So wie Philip Kovce an diesem Abend in einer Zürcher Bar. Der Zeigefinger fährt durch die Luft, der Oberkörper beugt sich über den Tisch, und das Lächeln ist euphorisch - das ist die totale Identifikation mit einem Gedanken. Kovce sagt: «Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens hat mir gezeigt, dass wir für unsere Lebensumstände selbst verantwortlich sind.»

Der deutsche Philosoph ist ein Vordenker der Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen, über die wir am 5. Juni abstimmen. Letztes Jahr hat er mit dem Basler Unternehmer Daniel Häni das Buch «Was fehlt, wenn alles da ist?» veröffentlicht, das gleichermaßen Manifest und Erklärstück ist. Er tourt dieser Tage mit dem Buch durchs Land. Äusserlich entspricht der 29-Jährige ganz dem Geistesarbeiter, dessen intellektuelle Aufmerksamkeit sich umgekehrt proportional zur modischen verhält: wuchernder Bart, zotteliger Pullover, Strubbelhaar.

Freude an gegnerischen Parolen

Kovce ist ein seltsamer Wahlkämpfer. Der Bericht der «New York Times» über den Start der Kampagne - ein Lastwagen kippte acht Millionen Fünfräppler auf den Bundesplatz, «eine geniale, ikonische Aktion», meint Kovce - ist für ihn ein Highlight des Abstimmungskampfs. Dass der Artikel das Resultat kaum beeinflussen dürfte, stört ihn nicht. Denn Kovce ist Teil einer internationalen Bewegung, die die Schweizer Abstimmung als Etappe auf dem Weg zum grossen Ziel versteht und die aktuellen Grundeinkommens-Experimente in Finnland oder den Niederlanden ebenso im Blick hat. «Wir werden am 5. Juni gewinnen», sagt Kovce - «aber nicht die Mehrheit.»

Es gehe um den Zugewinn an Aufmerksamkeit, die Erweiterung der Debatte. «Die Schweiz ist bekannt für Schokolade und für Uhren. Nun wird sie auch für das Grundeinkommen bekannt werden», sagt Kovce. «Wenn die Gegner weiter aufrüsten, um unsere Initiative zu bekämpfen, dann wäre das der beste Beweis dafür, dass wir hier angekommen sind.» Kovce ist ein politischer Handlungsreisender in Sachen Grundeinkommen und zugleich ein Philosoph, der den Weltgeist an seiner Seite glaubt. Dass das Grundeinkommen Realität werden wird, hält er nicht für utopisch, sondern für plausibel. «Fragt sich nur, ob wir es freiwillig und wohlüberlegt oder als Notlösung einführen, wenn nichts anderes mehr funktioniert.»

Rationalisierung? Kein Problem

Kovce erinnert sich gut an den Tag, als er mit der Idee, die heute sein Leben bestimmt, erstmals in Kontakt gekommen ist: vor zehn Jahren, in der Freien Waldorfschule Göttingen, während der Pause einer Mathematikprüfung. Da habe er eine Zeitung zur Hand genommen und ein Interview mit dem Unternehmer Götz Werner entdeckt. Der Titel war: «Arbeitslosigkeit ist ein Sieg.»

«Das hat mich zunächst verwirrt. Hatte ich mich verlesen? Der Mann sagte das glatte Gegenteil dessen, was als vernünftig galt: Aufgabe der Wirtschaft sei es nicht, Arbeitsplätze zu schaffen, so Werner, sondern den Menschen von der Arbeit zu befreien.»

Der Teenager Kovce entdeckte da einen Gedanken, der das scheinbar ewige Gegensatzpaar zwischen asozialen Neoliberalismus und linkem Abwehrkampf elegant auflöste. Will man Kovce heute einen Gefallen tun, so wirft man ihm und seinen Mitstreitern fürs Grundeinkommen am besten Sozialismus vor. Er lächelt dann sanft und sagt: «Aber nein, ich habe kein Problem mit Managern, die Abläufe verbessern und Arbeitsplätze einsparen. Das ist sinnvoll. Und das Grundeinkommen ist das sinnvolle Pendant dazu.»



Die Mathematikprüfung als Erweckungserlebnis: Philip Kovce. Foto: Jannis Chavakis (13 Photo)

Noch nie lag Initianten einer Abstimmung so viel an der philosophischen Debatte, so wenig am eigentlichen Urnengang.

Kurz nach dem gymnasialen Erweckungserlebnis begann Kovce, Wirtschaft und Philosophie zu studieren: «So wie andere eine neue Sprache lernen, wollte ich Ökonomisch lernen.» In seinem Studienort Berlin gründete er mit anderen Idealisten das Lobby-Netzwerk «Bürgerinitiative bedingungsloses Grundeinkommen». In Häni's Film «Grundeinkommen - ein Kulturimpuls» von 2008 hat Kovce deshalb einen kurzen Auftritt: In einem Liegestuhl referiert der junge Mann mit der Sicherheit des scheinbar längst Überzeugten.

Im Philosophiestudium hätten neben Kant vor allem die Schriften Nietzsches sein Denken geprägt. Durch sie habe er «Lust an den Taten des Wortes bekommen». Seine publizistische Arbeit seither ist beeindruckend: Kovce schrieb für die FAZ und die «Zeit», lektorierte für den Suhrkamp-Verlag, veröffentlichte einen Band mit eigenen Aphorismen («Der freie Fall des Menschen ist der Einzelfall») und gab Texte von Friedrich Schiller und Rudolf Steiner heraus. Letzteren hält er zwar für einen «grossen Philosophen», aber nicht für einen «grenzenlosen Alleskönner». Zur Steiner-Lehre hält Kovce Distanz, das Etikett

des hippiesken Waldorfschülers meidet er lieber. Derzeit pendelt er zwischen der Universität Witten im Ruhrgebiet, wo er eine Anstellung am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Philosophie hat, und Häni's Stadtbasler Kaffeehaus, dem Hauptquartier der Schweizer Grundeinkommensbefürworter.

In Deutschland blockiert

Die vor den europäischen Revolutionswirren hierhergeflohenen Demokraten von 1848/49, die Kommunisten Lenin und Trotzki, der in Bern begrabene Anarchist Bakunin: Als der deutsche Philosoph Kovce seine Idee in die Schweiz trug, fügte er sich in eine lange Tradition der intellektuellen Migration ein. «In Deutschland wird das Grundeinkommen durch die Hartz-IV-Debatte blockiert. Die Schweiz hat mit der direkten Demokratie politisch bereits jene Selbstbestimmung verankert, um die es dem Grundeinkommen auch in wirtschaftlicher Hinsicht geht.» Kovce und seine Mitstreiter provozieren nun also den hiesigen Politbetrieb, indem sie ihm die grossen Fragen zur Definition von Freiheit, zur Bedeutung von Arbeit und zur Zukunft der Sozialwerke stellen. Wohl noch nie in der Schweizer Geschichte lag Initianten einer Abstimmung so viel an einer philosophischen Debatte und so wenig am eigentlichen Urnengang.

Wenn der Nietzsche-Fan Kovce an das Grundeinkommen denkt, denkt er an eine Revolution, auch wenn er den Begriff ungern benutzt. Die Beschäftigung mit weniger als einer fundamentalen

Umwälzung würde ihn vermutlich langweilen, und Kovce findet ja auch Gefallen daran, dass seine Gedanken auf viele höchst unkonventionell, geradezu frivol wirken. Würde seine Initiative angenommen, entschiede das Parlament, wie das Grundeinkommen konkret beschaffen sein soll. «Wir haben den Initiativtext absichtlich offen formuliert. Er lässt bewusst jene Fragen unbeantwortet, die über die Grundsatzfrage der bedingungslosen Existenzsicherung hinausgehen.»

Wie das Experiment ausginge, kann niemand voraussagen, auch Kovce nicht. Vielleicht tendierte das Parlament zu einer radikalen Interpretation, vielleicht zu einem praktikablen Kompromiss.

Ein solcher parlamentarischer Wettstreit um das beste Grundeinkommen sei «angesichts der jetzigen Ablehnung aller Parteien eine amüsante Aussicht», sagt Kovce. Auch bereite ihm die bisherige Kampagne «viel Freude». Dies wohl nicht zuletzt, weil er sich intellektuell bestens unterhalten fühlt. Einmal habe er mit Häni auf einem Podium das Kreuzverhör geübt und dabei die Rolle der Grundeinkommensgegner übernommen. «Ich redete mich wie in einen Rausch und begeisterte mich dabei für die Gegenargumente.» Dass der leidenschaftliche Denker Kovce den Politiker Kovce dereinst des Humbugs überführt, ist nicht gänzlich auszuschliessen.

Philip Kovce nimmt am Donnerstag, 19. 5., im Kaufleuten in Zürich an einem Podium über das Grundeinkommen teil. Moderation: TA-Redaktorin Claudia Blumer.

Google gewinnt gegen US-Autoren

Google Books darf weiter Bücher scannen und in Teilen kostenlos ins Netz stellen. Das sagt das höchste US-Gericht.

Martin Ebel

Der Supreme Court in Washington beendet einen mehr als zehnjährigen Rechtsstreit zwischen dem Internetkonzern Google und der amerikanischen Autorenvereinigung. Diese hatte dagegen geklagt, dass Google seit 2004 Bücher aus US-amerikanischen Bibliotheken eingescannt und in Teilen ins Netz gestellt hatte. Google Books umfasst inzwischen rund 20 Millionen Titel; auch die Bayerische Staatsbibliothek und die Bodleian Library in Oxford machten mit; diese allerdings nur mit rechtfreien Büchern, deren Autoren seit 70 Jahren tot sind.

In den USA hatte Google auch rechtgeschützte sowie vergriffene Bücher digitalisiert, ohne um Genehmigung nachzusuchen. Die Authors Guild sah darin einen Verstoß gegen das Urheberrecht und befürchtete finanzielle Einbussen für die Urheber, die Autoren. Es kam zu einem Vergleich, der vor Gericht aber nicht Bestand hatte, und schliesslich im Oktober 2015 zu einem Urteil, das die googlesche Praxis als «Fair Use» zulässt. Diesen Entscheid hat der Supreme Court nun bestätigt, indem er das Verfahren nicht aufgreift.

Das Prinzip «Fair Use» in den USA legt den Schwerpunkt stärker auf den Nutzen der Öffentlichkeit. Durch die Praxis von Google Books, rechtgeschützte Bücher nur in Ausschnitten (Snippets) ins Netz zu stellen, würden Interessierte darauf hingewiesen, was es überhaupt für Bücher gebe. Die Freigabe von Ausschnitten ermögliche auch «neue Kreativität» - etwa durch das Remixen von Inhalten.

Die alltägliche Google-Suche bestätigt den Richtspruch; tatsächlich findet man auf der Suche nach Stichworten Zugang zu einer Fülle von Büchern - oft älteren Datums -, von deren Existenz man nichts gewusst hat, kann in ihnen blättern und, bei Interesse, sich zum Kauf entschliessen (oder es in einer Bibliothek ausleihen). So funktioniert Google Books tatsächlich wie ein gigantischer Schlagwortkatalog.

Das Gedicht

Lied

Steiget auf, ihr alten Träume!
Öffne dich, du Herzenstor!
Liederwonne, Wehmustränen
Strömen wunderbar hervor.

Durch die Tannen will ich schweifen,
Wo die muntre Quelle springt,
Wo die stolzen Hirsche wandeln,
Wo die liebe Drossel singt.

Auf die Berge will ich steigen,
Auf die schroffen Felsenhöhen,
Wo die grauen Schlossruinen
In dem Morgenlichte stehn.

Dorten setz ich still mich nieder
Und gedenke alter Zeit,
Alter blühender Geschlechter
Und versunkner Herrlichkeit.

Gras bedeckt jetzt den Turnierplatz,
Wo gekämpft der stolze Mann,
Der die Besten überwunden
Und des Kampfes Preis gewann.

Efeu rankt an dem Balkone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Überwinder
Mit den Augen überwand.

Ach! den Sieger und die Siegrin
Hat besiegt des Todes Hand -
Jener dürre Sensenritter
Streckt uns alle in den Sand!

Heinrich Heine (1797-1856)